Niedersächsischer Judo-Verband e.V.

Grundsatzerklärung des Präsidiums des Niedersächsischen Judo-Verbandes zur

Gewaltprävention in der Schule

Einleitung/Problemstellung

Die Schule ist einerseits ein Lernort für konkrete fachliche Inhalte. Wie sich aber gerade auch während der Coronapandemie zeigt, ist sie vielmehr noch ein Raum für soziales Lernen, welches den fachlichen Zugang zu Unterrichtsinhalten sichtbar fördert und zur gesellschaftlichen Gesundheit beiträgt. Aufgrund vielfältiger gesellschaftlicher Herausforderungen hat es sich für Schule als sinnvoll erwiesen, Gewaltpräventionskonzepte zu entwickeln. Diese werden in unterschiedlichen Formaten wie soziale Tage, bewegte Pausen, AG-Angebote umgesetzt. Bei der Konzeptentwicklung und -umsetzung ist Schule häufig auf externe Anbieter mit ihrem Fachwissen angewiesen.

Die Auswahl geeigneter Kooperationspartner fällt dabei nicht immer leicht, es fehlt an Qualitätskriterien und schulischer Expertise. Das wird in dem Moment besonders zum Problem, wenn einzelne kommerzielle Anbieter die schulischen Bedarfe nutzen, um ungeeignete Inhalte, die eher Werkzeuge zur Gewaltausübung darstellen, zu verbreiten. Statt die soziale Funktion des Kämpfens im Kontext der Gewaltprävention gewinnbringend zu nutzen, nutzen unterschiedlicher Anbieter unter Umständen auch Gewaltpräventionsangebote an Schulen als politisierende Plattform, um staatsfeindliches (rechtes) Gedankengut an die SchülerInnen zu bringen.

Daher und basierend auf dem Themendossier „Selbstverteidigungs- bzw. Kampfsportangebote an Schulen im Kontext der Gewaltprävention“ von Olaf Zajonc aus dem November 2020 in Hannover und einer gemeinsamen Tagung mit ihm und der Landesverbände der Kampfsportarten Karate, Ju-Jutsu und Judo, dem LSB und der Sportjugend Nds. stellt sich die Frage nach den Möglichkeiten der einzelnen Verbände, im Bereich Gewaltprävention zu kooperieren und Schulen ein qualitativ hochwertiges Angebot zu unterbreiten.

Ressourcen des Judo

Beim Kämpfen werden (nach Funke-Wienecke) viele existenzielle Situationen erlebt und behandelt, die für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen wichtige Beiträge liefern: Angreifen, Standhalten, Ausweichen, Freisein und Gefesseltsein, Herrschen und Beherrschtwerden, Gewinnen und Verlieren und noch viel mehr. Es geht darum, im Widerstreit Fürsorge zu tragen. Dieses Erlernen und Erleben ist für die Gewaltprävention zentral. Dieses zentrale Motiv ist schon vom Gründer des Judosports, dem Sportpädagogen Jigoro Kano (1860 – 1938) inhaltlich angelegt worden. Er formulierte eines der beiden Prinzipien des Judo folgendermaßen: „Jita Kyoei“ (durch gegenseitige Hilfe zu beiderseitigem Wohlergehen).

Darüber hinaus bietet der Judosport eine Reihe von Ressourcen, die im Sinne von Gewaltprävention hilfreich bzw. für die Kooperation mit Schulen interessant sind:

- Es gibt ein seit Jahrzehnten erprobtes Wertesystem, das eigens für den Kinderunterricht entwickelt worden ist. Die vom Deutschen Judo-Bund e.V. festgeschriebenen Judo-Werte wie Mut, Hilfsbereitschaft, Respekt, Rücksichtnahme und Verantwortung sind kindgerecht formuliert und aufbereitet und in das Ausbildungs- und Prüfungssystem implementiert worden. Nahezu alle Vereine in Deutschland halten entsprechende Materialien vor.
- Über das Graduierungssystem in fernöstlichen Kampfsportarten insbesondere im Judo werden nach außen hin Lernfortschritte dokumentiert. Auf diese Weise werden Erfolgserlebnisse vermittelt und ein Beitrag geliefert ‚Kinder stark zu machen'.
- Judo findet in einem durch Rituale und Regeln geschütztem Handlungsraum statt, der das Erleben der o.a. Erfahrungen gefahrlos möglich macht Die Beschränkung von Kampfeshandlungen auf den Übungsraum wird so bedingt und nicht auf den Pausenhof verlagert. Dem Erproben neuer Verhaltensweisen im Sinne von Miteinander im Gegeneinander wir so Raum gegeben. Dies trägt zur Entwicklung von sozialer Kompetenz und einer Stärkung des Selbstbewusstseins sowie der Wertschätzung seiner selbst und anderer gegenüber bei.
- Judo ist bereits seit vielen Jahren Bestandteil der schulsportlichen Landschaft. Dies beginnt bei der Kooperation zwischen Schule und Verein im AG-Angebot vom Ganztagsbetrieb, über die Teilnahme beim Bundeswettbewerb der Schulen „Jugend trainiert für Olympia" bis zur Verankerung im Rahmen des „Ringen, Rangeln, Raufens oder Kämpfens" als Bestandteil der Kerncurricula des Sportunterrichts in vielen Bundesländern.
- Judo ist die am weitesten verbreitete Kampfsportart. Allein in Niedersachsen gibt es über 300 Vereine, die Judo anbieten und so ein Netz bilden, das Kampfeskompetenz zur Verfügung stellen kann.
- Innerhalb der traditionellen Übungsformen des Judosports nimmt das „Randori", das spielerische Kämpfen, einen besonderen Raum ein. Die spielerisch-kämpferische Hinführung zum Randori ist zentraler Baustein in der Trainer-Ausbildung. Insofern sind alle TrainerInnen im Judo mit Mitteln vertraut, die in der Gewaltprävention von großer Wichtigkeit sind. Sie bilden somit einen großen Pool an Experten, auf die Schulen bei der Suche noch geeignetem Personal zurückgreifen können.

Chancen der Vereine

Der Niedersächsische Judo-Verband ruft seine Mitgliedsvereine dazu auf, die vereinseigenen Ressourcen darauf hin zu überprüfen, ob Angebote im Sinne von Gewaltprävention an Schulen gerichtet werden können. Die auf diese Weise entstandenen Kontakte stärken nicht nur die Schulen, sondern werden langfristig auch einen Stärkung der Judosportes und der Vereine zur Folge haben.

Der NJV wird in naher Zukunft eine Konzeption, Unterrichtsbeispiele und Umsetzungstipps für die Praxis schulischer Kooperation bereitstellen.